

# Hallo Nachbar Gemeinsam Brücken bauen

**Diakoniebericht  
2015**

**Sozial. Raum.  
Orientierung.**

Diakonisches Werk  
Evangelischer Kirchen  
in Mitteldeutschland e.V.

# Inhalt

- 4 Einfach machen**  
Gedanken übert Zaub
- 7 Ziemlich genau in der Mitte**  
Begegnungen in der Erstaufnahme
- 14 Alle zusammen und gut vernetzt**  
Halberstadt ist Modellregion für das Jahresthema
- 21 „Meine Kinder sollen wissen,  
was Frieden ist.“**
- 24 Chronik 2015**
- 30 Gemeinschaft hängt nicht am Geldbeutel**  
Miteinander in einem Magdeburger Wohnpark
- 36 Mehr als das Pfeifen im Wald**  
Diakonie fördert Einsatz für Demokratie
- 42 In einer Kita gibt es keine Sprachbarrieren**  
Wie Integration bei den Kleinen gelingt
- 48 Im Einsatz für den Nächsten**  
Die Diakonie Mitteldeutschland in Zahlen
- 50 Jahresabschlüsse**
- 51 Impressum**





## Ziemlich genau in der Mitte

### Begegnungen in der Erstaufnahme

**Es gibt in der alten Reichsstadt Mühlhausen, ganz nah am geografischen Mittelpunkt Deutschlands, wirklich schöne Orte zum Wohnen. Da sind die pittoresken Häuser aus Fachwerk und Kalksandstein an der alten Stadtmauer, die Bürgerhäuser am denkmalgerecht sanierten Marktplatz oder die herrschaftlichen Villen, die Ende des 19. Jahrhunderts das Wachstum und den Wohlstand der Stadt bezeugten.**

Für die Flüchtlinge wurde im August 2015 die leer stehende Kaserne im Stadtteil Görmar hergerichtet, etwas außerhalb des alten Stadtgebietes, Industrieflächen und Wohnblocks nebenan. Nur wieder eine Kaserne, ist man versucht zu sagen. Doch was hier im Sommer binnen kurzer Zeit aufgebaut wurde, kann sich sehen lassen und hält auch kritischen Nachfragen stand.

Mehr als ein halbes Jahr hat der Freistaat Thüringen gesucht, um die Erstaufnahmeeinrichtungen in Eisenberg und Suhl zu entlasten, um neue Aufnahmekapazitäten zu gewinnen. In Gera gab es im Frühjahr heftige Proteste gegen die örtlichen Planungen des Integrationsministeriums. Monate später in Mühlhausen waren die Stimmen der Gegner deutlich leiser, die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung dagegen ist bis heute groß. Waren die Pläne ausgereifter, die Kom-

munikation besser, die Einsicht in Notwendigkeiten größer? Vielleicht liegt es an der bis heute guten Zusammenarbeit zwischen dem Träger der Erstaufnahmeeinrichtung und den Landesstellen. Denn für die praktische Umsetzung wurde das Ökumenische Hainich Klinikum verpflichtet. Das Klinikum genießt als Neurologie- und Psychiatriekrankenhaus einen guten Ruf und viel Vertrauen. Erfahrung in der Flüchtlingsarbeit gab es nur punktuell, wohl aber eine große Bereitschaft der Mitarbeiter, diese neue Aufgabe zu meistern und Geflüchteten bestmöglich zu helfen.

Geschäftsführer Norbert Dahmen schaut mit geschultem Blick auf die Situation der Neuankömmlinge. Der Professor, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, weiß: „Die erste Maßnahme der Traumabehandlung für viele Geflüchtete ist es, für ein umfassendes Sicherheitsgefühl zu sorgen.“ Deshalb gibt es in dieser Erstaufnahmeeinrichtung nicht nur den obligatorischen Sicherheitsdienst, der den Zugang kontrolliert und bei Gefahren handfest eingreift.

Zusätzlich gibt es einen Wachschutz, dessen Mitarbeiter direkt beim Ökumenischen Hainich Klinikum angestellt sind. Maßnahmen, Regeln und Pläne werden in Ruhe und mehrsprachig erläutert, es soll keine Überraschungen geben, die als bedrohlich erlebt werden können. Genügend Ansprechpartner stehen

**Erfahrung in der Flüchtlingsarbeit gab es nur punktuell, wohl aber eine große Bereitschaft der Mitarbeiter, diese neue Aufgabe zu meistern.**



*Professor Norbert Dahmen (links) weiß: „Die erste Maßnahme der Traumabehandlung für viele Geflüchtete ist es, für ein umfassendes Sicherheitsgefühl zu sorgen.“*

*Ziad Mardini (rechts) floh aus einem umkämpften Vorort von Damaskus. „Ich wollte einfach raus aus diesem Krieg.“*

zur Verfügung, darunter auch psychologisch geschulte Mitarbeiter. Überhaupt scheinen Personalbesetzung und Dienstpläne der Schlüssel zum Erfolg zu sein. Bei maximaler Belegung sind in jedem der vier Häuser rund um die Uhr zwei Mitarbeiter präsent. Acht Sozialarbeiter sind Ansprechpartner für alle Belange der Geflüchteten. In gut ausgestatteten medizinischen Behandlungszimmern ist Tag und Nacht eine Fachkraft anzutreffen. Eine Psychologin ist regelmäßig vor Ort. Die Mitarbeiter bekommen zusätzliche Weiterbildungen, die auf die neuen Herausforderungen dieser Arbeit zugeschnitten sind.

Bis zu 850 Flüchtlinge können aufgenommen werden, dann ist die Obergrenze erreicht. Im August 2015 ging das ganz schnell. Mit rasanter Beschleunigung

von null auf hundert. Natürlich ist das Leben in Vier- und Sechsbettzimmern nicht komfortabel und auch nicht konfliktfrei – aber es ist um ein Vielfaches besser, als der Budapester Bahnhof oder ein Zelt im Regen.

Ziad Mardini ist dankbar, dass er in Mühlhausen so gute Aufnahme gefunden hat. Im Januar ist er in Deutschland angekommen. Der 60-jährige war allein unterwegs. Geflohen aus einem umkämpften Vorort von Damaskus, in dem der Buchhalter gern und beschaulich gelebt hat. Vor wem er geflohen sei? „Vor beiden, vor den Assad-Truppen und den Rebellen. Ich wollte einfach raus aus diesem Krieg“, sagt Ziad Mardini. Er hat einige Zeit in einem türkischen Lager in der Region Dowa gelebt. Dann hat er sich



## Alle zusammen und gut vernetzt Halberstadt ist Modellregion für das Jahresthema

**Constantin Schnee ist mit Begeisterung bei der Sache. Ein Überzeugungstäter. Einer von denen, für die man 2015 häufig und gern mal despektierlich die Bezeichnung „Gutmensch“ benutzt hat. Schnee kümmert nicht, was Leute aus der Deckung heraus vorbringen. Er sucht Gleichgesinnte und Mitstreiter und er sucht Lösungen für Probleme. Er ist fündig geworden. Der Leiter der Ökumenischen Bahnhofsmision in Halberstadt als Krisenmanager.**

Lange Zeit gab es in Halberstadt gar keine Bahnhofsmision. 55 Jahre kam Halberstadt auch ohne eine solche Einrichtung aus. 2009 wurde sie aber auf Initiative örtlicher Kirchengemeinden wieder eröffnet. Es sind die heute typischen Aufgaben, die von 20 Ehrenamtlichen erledigt werden: Bahnsteigdienste für spontane Hilfen für Reisende, Bedienung der Rollstuhlhublifte, Reisebegleitung für Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind.

Es gibt einen Raum mit festen Öffnungszeiten, in dem Menschen einen Platz, eine Tasse Tee oder Kaffee, einen Imbiss und einen Gesprächspartner finden. Constantin Schnee, der einzige hauptamtliche Mitarbeiter der Halberstädter Bahnhofsmision, beschreibt die Hilfsangebote als „Kirche mit Gleisanschluss“. Mit fünf Bahngleisen und gut 3.000 Reisenden pro Tag ist Halberstadt ein typischer Kleinstadtbahnhof. Für die

Bahnhofsmision bedeutete das Anfang 2015 nach eigener Statistik etwa 200 Kontakte im Monat.

Im Spätsommer 2015 änderte sich das schlagartig. In Halberstadt, etwas außerhalb der Stadt, gibt es die Zentrale Erstaufnahmestelle des Landes Sachsen-Anhalt. Als die Zahl der in Deutschland ankommenden Geflüchteten schnell anstieg, als Bayern vom Zustrom entlastet werden sollte und in jeder Nacht 3.000 Flüchtlinge von Bitterfeld aus auf verschiedene mitteldeutsche Städte aufgeteilt wurden, wirkte Halberstadt schnell überlastet. Taxifahrer weigerten sich, die nächtlichen Fahrten zur Erstaufnahme zu übernehmen. Wohl nicht nur wegen Abrechnungsproblemen. Die Bahnhofsmision schließt regulär um 18.30 Uhr, doch die Flüchtlinge kamen oft am späten Abend oder in der Nacht an.

„Wir wollten verhindern, dass Menschen im Tunnel übernachten“, berichtet Constantin Schnee. Bei sprunghaft gestiegenen 1.600 Kontakten im September keine leichte Aufgabe für die Bahnhofsmision und die verantwortlichen Kirchengemeinden. Ein ganzes Strategiepaket hat geholfen. So übernehmen Ehrenamtliche der Liebfrauenkirche einen zusätzlichen Spätdienst, der von 18.30 bis 22.00 Uhr vorübergehend eine bedeutende Lücke schließt. Anfangs haben Ehrenamtliche die neu Angekommenen mit ihren privaten Autos zur Erstaufnahme gefahren.

Taxifahrer weigerten sich, die nächtlichen Fahrten zur Erstaufnahme zu übernehmen.



*Christina Schäfer,  
Leiterin Sozialer  
Dienst in der  
Diakonie Halber-  
stadt (rechts), im  
Gespräch mit  
Janet Bärtl, Nadine  
Schulz und Carolin  
Ulrich, Mitarbeiterin-  
nen in der Kleider-  
kammer.*

Später wurde auf Drängen von Kirchengemeinden und Diakonie ein Rufbus installiert, der bis 23.00 Uhr einsetzbar ist. Die Deutsche Bahn Stiftung hat die Teilzeitstelle von Constantin Schnee zeitweilig aufgestockt.

Es gab eine riesige Spendenbereitschaft. Kleidung und Essen wurden in die Bahnmissionsmission, in das Diakonische Werk und in die Zentrale Erstaufnahme geschafft – so viel, dass die Verantwortlichen irgendwann nur noch über blaue Säcke stiegen. Die Ausgabe der Kleidung musste neu organisiert werden, während Lebensmittel für die nächtlichen Neuankömmlinge extra und nach Bedarf eingekauft werden mussten. „Ein Notbrot“ sagt Constantin Schnee. Vernetzt denken und handeln ist für die kirchlich-soziale Arbeit in Halberstadt nicht neu. Gut, dass es seit

2009 die Bahnmissionsmission wieder gibt. Gut, dass die Kontakte zur Stadt, zur städtischen Wohnungsgesellschaft und zum Landkreis so eng und intensiv gepflegt sind. Und gut, dass es unter dem Dach des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Halberstadt seit Jahren eine Freiwilligenagentur gibt, die auf einen Pool aus rund 300 Engagierten zugreifen kann. 40 bis 50 von ihnen sind ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe aktiv.

Christina Schäfer, Leiterin Sozialer Dienst in der Diakonie Halberstadt, ist neben den Beratungsdiensten, der Familienhilfe und der Kleiderkammer auch für die Freiwilligenagentur verantwortlich. Auch sie kann von chaotischen Tagen und Wochen im Spätsommer 2015 berichten. Die Ausgabezeiten der Kleiderkammer reichten nicht. Es gab lange Warteschlangen und

## Gemeinschaft hängt nicht am Geldbeutel Miteinander in einem Magdeburger Wohnpark

Aus dem Speiseraum dringen die typischen Geräusche von Tisch eindecken und Essensvorbereitung. An drei Tischen ist hier Platz für etwa 16 Leute. Die ersten sitzen schon, obwohl bis zum Mittag noch Zeit ist. In der Küche nebenan ist gerade Platz für zwei bis drei Leute. In dieser Größe könnte man sie als Familienküche bezeichnen, aber rollstuhlgerecht eingerichtet. An den beiden Längswänden Schränke, vierflammiger Herd mit Backofen, Mikrowelle, Spülbecken, Kühlschrank, Arbeitsplatte und darüber Hängeschränke.



*Ferdinand Pretz und  
Susanne Händel  
kochen ehrenamtlich.  
Hier brutzeln frisch  
gemachte Kartoffel-  
puffer in der Pfanne.*

Ferdinand Pretz bietet einen Kaffee im Stehen an, um sich dann gleich wieder seiner Arbeit zu widmen. Er rührt den Teig für frische Kartoffelpuffer, holt noch Zutaten aus dem Kühlschrank. Susanne Händel hat in dem Moment schon einen Löffel Teig in die heiße Pfanne gegeben. Jetzt wird probiert und kritisch geprüft. Noch ein bisschen Salz und Zucker, aber nicht zu stark würzen.

Jeden Mittwoch wird in der Gemeinschaftsküche gekocht. Ferdinand Pretz (60) und Susanne Händel (35) tun das ehrenamtlich. Über die Freiwilligenagentur in Magdeburg sind sie zu dieser Aufgabe gekommen. Die Küche und die Idee des gemeinsamen Kochens gibt es schon länger. Die Pfeifferschen Stiftungen als große und traditionsreiche diakonische Einrichtung in Magdeburg sind in den Wohnpark Leipziger Straße erst vor einiger Zeit eingezogen. Heute betreiben die Stiftungen in dem Ensemble aus Backsteingebäuden eine Tagespflege und bieten Pflegeleistungen für derzeit 45 Bewohner. Die Stadt Magdeburg und die Wohnungsgesellschaft hatten von vornherein die Idee, verschiedene Angebote und Träger in den Häusern zu vernetzen, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen.

Steffi Ginap ist Expertin, wenn es um Fragen der Sozialraumanalyse, um die Vernetzung und Koordination verschiedener Angebote und die Bedürfnisse der



*Steffi Ginap ist Expertin, wenn es um Fragen der Sozialraumanalyse und um die Vernetzung und Koordination verschiedener Angebote in einem Quartier geht.*

Menschen in einem Quartier geht. „Mit Sozialraumorientierung meinen wir hier einen besonderen Versorgungsansatz. Es geht um die Zielgruppe der älteren Menschen, um deren Bedürfnisse. Wir fragen: Was wird wirklich gebraucht? Was ist vorhanden und was muss noch ausgebaut werden?“ Steffi Ginap sieht das als einen gemeinsamen Lernprozess für die Akteure in der Stadtverwaltung, in den öffentlichen Einrichtungen, bei den Gesundheits- und Pflegediensten bis hin zu Kultur- und Freizeit Anbietern. „Die Vernetzung mit der Kirchengemeinde könnte besser sein. Ich habe dazu auch einen freundlichen Brief an die Gemeinde geschrieben“, sagt Ginap. Dafür ist die Zusammenarbeit mit der Stadt Magdeburg schon gut etabliert. Die Pfeifferschen Stiftungen sind Mitglied im Gute-Pflege-Netzwerk der Landeshauptstadt, ein

Musterprojekt der Stadt, in dem neben der Sozialverwaltung alle Wohnungsunternehmen und zahlreiche Pflegedienstleister mitarbeiten.

Diese Vernetzung wird konkret sichtbar und greifbar im Wohnpark Leipziger Straße. Die Malteser betreiben hier im Auftrag der Stadt das „Pik ASZ“, ein Alten- und Service-Zentrum mit Beratung, Seminaren und Veranstaltungen wie beispielsweise Computer- und Englischkurse sowie Gesundheitsvorträge. Hier ist Platz für einen Fotoclub, den Verein der Video- und Filmamateure und vielem mehr. Im großen Saal der Wohnanlage werden Konzerte aufgeführt. Es gibt eine Zusammenarbeit mit der nahen Grundschule. Die Kinder spielen Märchen, kommen zum Vorlesen oder bekommen in ihrer Schule auch mal Besuch von

## In einer Kita gibt es keine Sprachbarrieren Wie Integration bei den Kleinen gelingt

Man könnte die Frage stellen, wer hier eigentlich wen integriert. Und in einer Kita, in der aktuell 25 Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund haben, ist diese Frage Teil wichtiger Konzeptüberlegungen. Man könnte aber auch einfach hingehen und beobachten, was da passiert, wenn die Kleinsten aus verschiedenen Kulturen, Wertesystemen und gesellschaftlichen Schichten zusammenkommen. Nichts. Jedenfalls nichts im Sinne von anders und besonders.

Jude Abou Hechme ist knapp drei Jahre alt und spricht deutsch, französisch, englisch und arabisch. Jude (gesprochen: Dschudie) sitzt am Tisch und blättert in einem deutschen Bilderbuch. So eines mit spielerischen Lernelementen. Andrea Engelhardt und ihre Kolleginnen beobachten, wie die Kinder blitzschnell umschalten. Sie können untereinander arabisch oder kurdisch sprechen und im nächsten Moment auf Deutsch antworten. „Den Eltern ist das gar nicht so recht. Die wollen, dass ihre Kinder schnell und gut Deutsch lernen und später eine gute Ausbildung machen“, sagt Andrea Engelhardt, Leiterin der Kita „Kinder-Arche“ im Eisenacher Stadtteil Nord.

Die Kita-Erzieherinnen unterbinden die Muttersprache der Kinder aber nicht. Und für die Kinder gibt es im Miteinander gar kein Problem – weder Berührungssängste, noch Kulturstreit oder gar eine Abgren-

zung nach Hautfarbe. In einer Kita gibt es keine Sprachbarrieren, jeder verständigt sich so, wie er gerade kann.

Jude weiß nichts über Migrationshintergrund, auch nichts über Terror und Flucht. Mit ihren Eltern ist sie von Frankreich nach Deutschland gezogen. Die Eltern arbeiten in medizinischen Berufen, haben mit einer Ausbildung in Frankreich und einem EU-Pass gute Möglichkeiten auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Mutter May Hneini ist froh, dass ihre Tochter in der Kinder-Arche eine gute Betreuung hat. Die junge Frau aus dem Libanon hilft gern ehrenamtlich, wenn es darum geht, in Aufnahmegesprächen zu dolmetschen oder Elternnachmittage zu gestalten.

In keiner anderen Kita in Eisenach ist der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund so hoch wie in der Kinder-Arche. Natürlich hat das etwas mit dem Wohnumfeld zu tun. Hier im Norden Eisenachs mit den günstigen Plattenbauwohnungen und mit der nahe gelegenen Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber liegt der Migrantenanteil deutlich über dem städtischen Durchschnitt. Es gibt gute Gründe zu sagen, dass Migrantenkinder besser auf alle Kitas der Stadt verteilt werden müssten. „Aber manche Eltern sind selbst auf uns zugekommen und haben sich einen Wechsel in unsere Kita gewünscht. Es hat sich herumgesprochen, dass wir Erfahrung haben.“

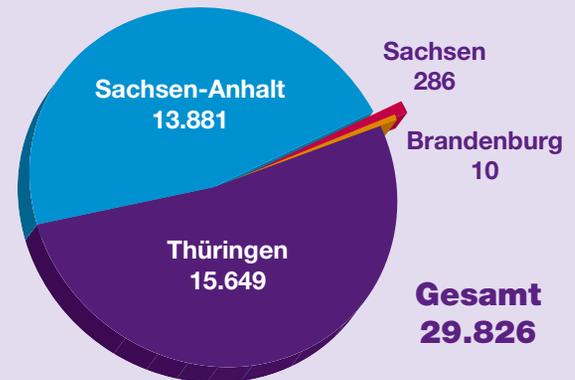
Für die Kinder gibt es im Miteinander gar kein Problem – weder Berührungssängste, noch Kulturstreit oder gar eine Abgrenzung nach Hautfarbe.

## Im Einsatz für den Nächsten

### Zahlen & Fakten für 2015

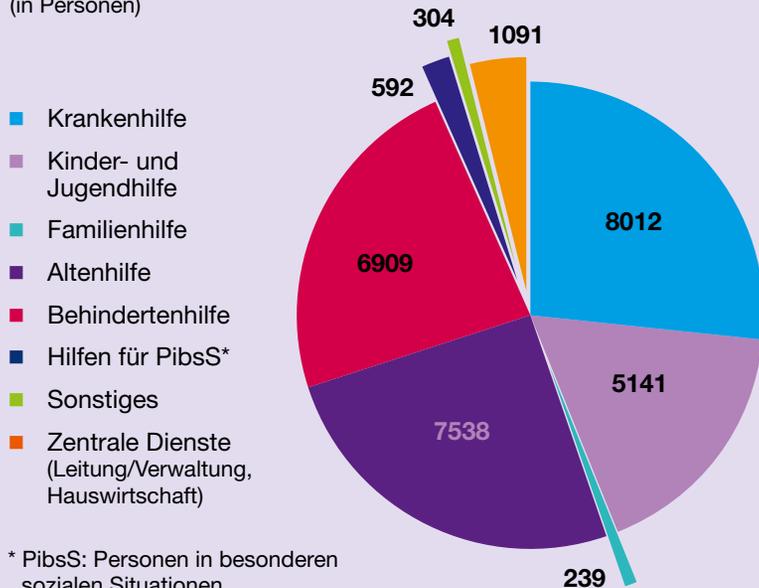
Unsere 276 Mitglieder leisten mit ihren **1.700 Einrichtungen und Diensten** professionelle Arbeit – überall dort, wo Beratung, Hilfe, Zuwendung und Pflege gebraucht werden. Dabei können sie sich auf **30.000 engagierte Frauen und Männer** verlassen, die ihre Profession im Dienst der Diakonie Mitteldeutschland ausüben. Unterstützung erhalten unsere hauptamtlichen Mitarbeiter durch **eine Vielzahl von ehrenamtlichen Helfern**, die sich um das Wohl ihrer Mitmenschen bemühen.

### Diakonie-Mitarbeitende in den Bundesländern



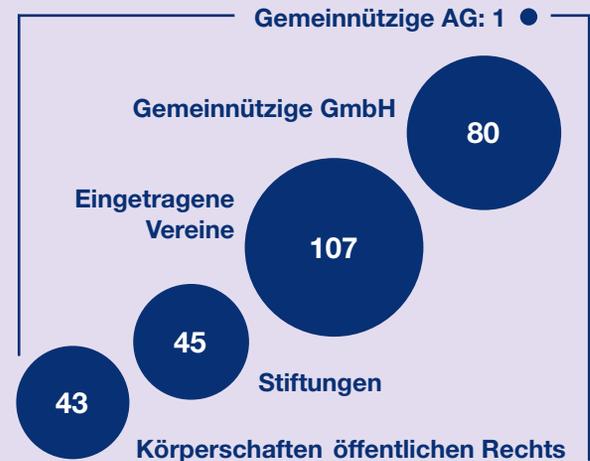
### Mitarbeitende in diakonischen Helfefeldern

(in Personen)



\* PibsS: Personen in besonderen sozialen Situationen

### Die Mitgliederstruktur



| Einrichtung / Dienst <sup>1</sup>   | Anzahl | Plätze | Mitarbeiter <sup>2</sup> |
|---|--------|--------|--------------------------|
| <b>Krankenhäuser und Psychiatrie</b>  |        |        |                          |
| Krankenhäuser   | 22     | 4.499  | 7.477                    |
| <b>Altenhilfe</b>   |        |        |                          |
| Stationäre Altenpflegeeinrichtungen   | 105    | 7.204  | 5.047                    |
| Tagespflegeeinrichtungen  | 24     | 323    | 94                       |
| Ambulante Pflegedienste   | 87     |        | 2.231                    |
| <b>Hospiz</b>   |        |        |                          |
| Stationäre Hospize  | 7      | 74     | 139                      |
| Ambulante Hospizdienste   | 20     |        | 28                       |
| <b>Behindertenhilfe</b>   |        |        |                          |
| Wohnangebote  | 185    | 6.249  | 3.802                    |
| Arbeits- und Ausbildungsangebote  | 59     | 8.769  | 1.863                    |
| Frühförderung   | 24     |        | 121                      |
| <b>Kinder, Jugend und Familie</b>   |        |        |                          |
| Familienersetzende Hilfen   | 70     | 750    | 554                      |
| Familienergänzende und -unterstützende Hilfen                                 | 51     | 241    | 239                      |
| Jugendsozialarbeit / Jugendarbeit   | 78     |        | 180                      |
| Kindertagesstätten  | 353    | 28.277 | 4.050                    |
| Frauenhäuser  | 8      | 59     | 24                       |
| <b>Beratung</b>   |        |        |                          |
| Allgemeine Sozialberatung   | 22     |        | 34                       |
| Ehe-, Erziehungs-, Familien- und Lebensberatung                               | 18     |        | 81                       |
| Schwangerschaftskonfliktberatung  | 19     |        | 52                       |
| Suchtberatung (inkl. Außenstellen)  | 34     |        | 111                      |
| Schuldnerberatung   | 14     |        | 33                       |
| Flüchtlingsberatung   | 11     |        | 24                       |
| Migrationsdienste   | 16     |        | 28                       |
| Kleiderkammern, Möbellager, Tafeln und Suppenküchen                           | 38     |        | 53                       |
| Angebote der Wohnungslosenhilfe   | 13     |        | 52                       |
| <b>Suchtkrankenhilfe</b>  |        |        |                          |
| Ambulante und/oder stationäre Behandlung                                      | 2      | 244    | 151                      |
| Nachsorgeeinrichtungen  | 35     | 256    | 217                      |
| <b>Bildung und Beruf</b>  |        |        |                          |
| Schulbildung (inkl. Förderschulen)  | 27     | 3.166  | 817                      |
| Berufsausbildung in Sozial- und Gesundheitsdienstberufen (inkl. Außenstellen) | 21     | 1.485  | 77                       |
| Fort- und Weiterbildungsstätten   | 2      |        |                          |

1) keine Vollständigkeit des von den Mitgliedern angebotenen Leistungsspektrums

2) Hauptberuflich beschäftigte Mitarbeiter in den Mitgliedsorganisationen (Personen)

Stand: 01.01.2015

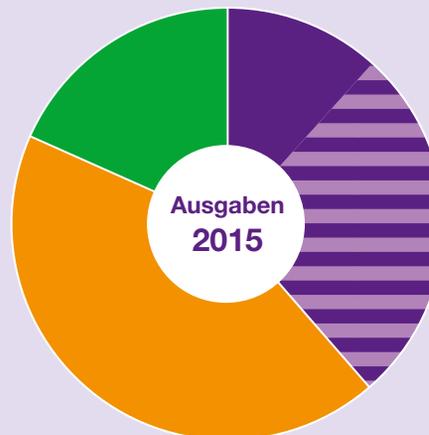
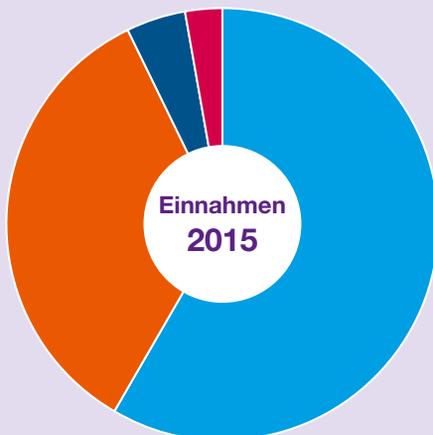
# Jahresabschlüsse

## Ausgewählte Daten aus Einnahmen und Ausgaben

alle Angaben in Tausend Euro

| <b>Einnahmen:</b>   | <b>2014</b> | <b>2015</b> |
|---|-------------|-------------|
|  <b>1. Zuschüsse</b>   | 6.276       | 6.247       |
|  <b>2. Mitgliedsbeiträge, Spenden, Kollekten und Bußgelder</b> | 4.319       | 3.667       |
|  <b>3. Umsatzerlöse</b>  | 364         | 469         |
|  <b>4. Sonstige betriebliche Erträge</b>                       | 237         | 287         |

| <b>Ausgaben:</b>   | <b>2014</b> | <b>2015</b> |
|--|-------------|-------------|
|  <b>1. Materialaufwand</b>                                    | 4.684       | 4.008       |
|  <i>1.1. Davon gewährte Förderungen für soziale Maßnahmen</i> | 3.335       | 2.798       |
|  <b>2. Personalkosten</b>                                     | 4.354       | 4.456       |
|  <b>3. Sonstige betriebliche Aufwendungen</b>                 | 2.104       | 1.883       |



# Bilanz

alle Angaben in Tausend Euro

|   | 2014          | 2015          |
|---|---------------|---------------|
| <b>Aktiva</b>   |               |               |
| <b>Anlagevermögen</b>                                       | <b>16.752</b> | <b>16.845</b> |
| Immaterielles Vermögen                                      | 15            | 24            |
| Sachanlagen   | 3.623         | 4.460         |
| Finanzanlagen   | 13.114        | 12.361        |
| <b>Umlaufvermögen</b>                                       | <b>12.207</b> | <b>11.394</b> |
| Vorräte   | 1             | 3             |
| Forderungen   | 799           | 701           |
| Kasse, Bank   | 11.407        | 10.690        |
| <b>Rechnungsabgrenzung</b>                                  | <b>3</b>      | <b>19</b>     |
| <b>Aktiver Unterschiedsbetrag aus der Vermögensrechnung</b> |               | <b>3</b>      |
| <b>Bilanzsumme</b>  | <b>28.962</b> | <b>28.261</b> |
| <b>Passiva</b>  |               |               |
| Eigenkapital  | 22.716        | 23.053        |
| Sonderposten  | 1.058         | 751           |
| Rückstellungen  | 2.344         | 2.665         |
| Verbindlichkeiten   | 2.745         | 1.692         |
| Rechnungsabgrenzung   | 99            | 100           |
| <b>Bilanzsumme</b>  | <b>28.962</b> | <b>28.261</b> |

2015: aus dem Wirtschaftsprüfungsbericht; vorbehaltlich der Beschlussfassung in den verantwortlichen Gremien

## Impressum

### Herausgeber

Diakonisches Werk  
Evangelischer Kirchen in  
Mitteldeutschland e. V.  
Der Vorstand

### Redaktion/Layout

Frieder Weigmann (V.i.S.d.P.)  
Anke Spohn ([www.pressebuero-lies.de](http://www.pressebuero-lies.de))

### Autoren/Mitarbeit

Marion Baumgart (S. 48–49)  
Andreas Hesse (S. 21)  
Heike Meinhardt (S. 24–29)  
Frieder Weigmann  
(wenn nicht anders gezeichnet)

### Druck

impress Druckerei, Halle

*Papier aus 100% Altpapier,  
ausgezeichnet mit dem Blauen Umweltengel*

### Erscheinungsdatum

Juli 2016

### Bildnachweis

Andreas Hesse (S. 20, 21), Ralf Lehmann (S. 4, 27), olly/Fotolia (S. 1), Norman Tlusteck (S. 28), Frieder Weigmann (S. 2, 8–12, 15, 16, 18, 23–32, 35, 37–40, 43–46), Archiv (S. 17)